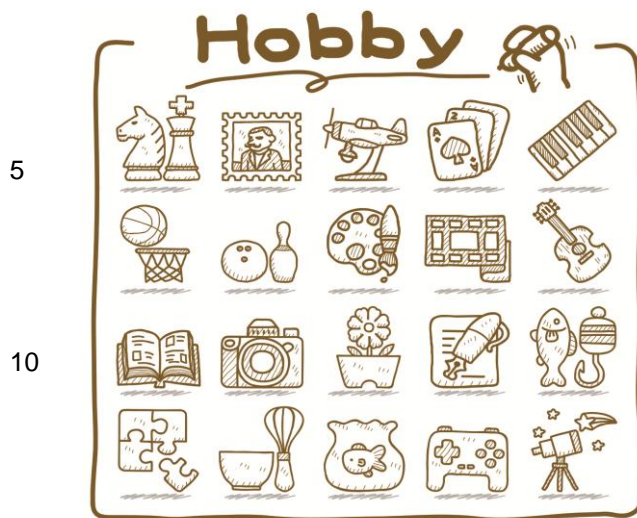


# DEUTSCH TEXTE

9<sup>e</sup> théorique

9<sup>e</sup> PROCI niveau avancé

## TEXT 1



Ein Hobby (deutscher Plural: *Hobbys*) ist eine Tätigkeit, die der Ausübende freiwillig betreibt und die dem eigenen Lustgewinn oder der Entspannung dient. Ein Hobby repräsentiert für den Ausübenden einen Teil seiner Identität.

Der Begriff Hobby hat eine leichte Nähe zum Begriff Spiel. Als Hobby wird eine Tätigkeit indes nur bezeichnet, wenn man für diese Tätigkeit eine im Vergleich zu anderen Freizeitgestaltungen besondere Vorliebe hat und sie regelmäßig ausübt.

15 den Lebensunterhalt dient oder nicht. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden diejenigen, die sich in ihrer Freizeit mit einem Fachgebiet befassen, Amateure bzw. Ehrenamtliche genannt – als Gegenstück zum beruflichen Fachmann, Profi. Eine ehrenamtliche Tätigkeit muss allerdings kein Hobby sein, sondern kann auch Notwendigkeitsdenken entspringen.

20 Eine Sache als Hobby zu betreiben, kann in gesteigerter Form auch den Charakter haben, Fan einer Sache zu sein, wenn es sich um eine Art Verehrung der Sache handelt.

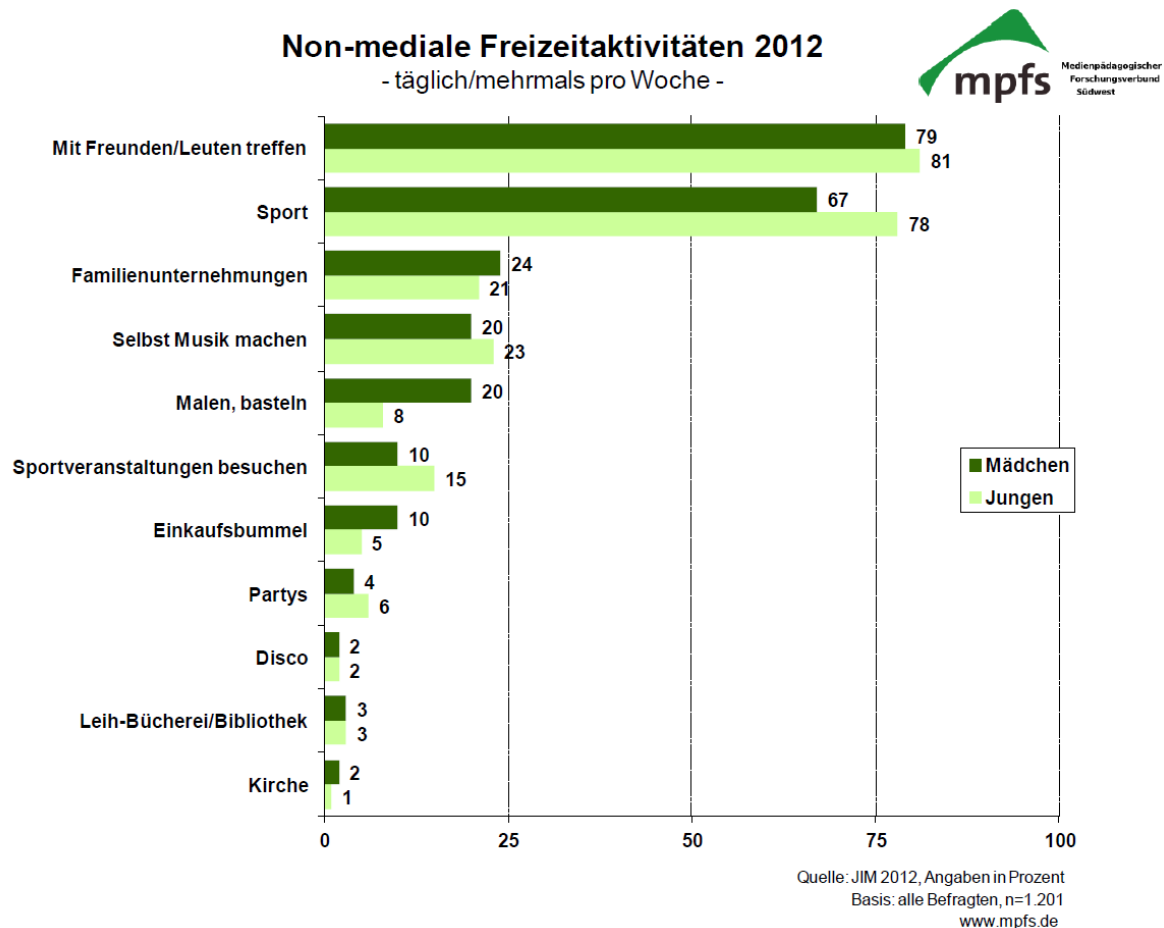
Das Betreiben eines Hobbys hat oft entspannende oder sonstige nützliche therapeutische Nebenwirkungen. In einigen Fällen allerdings (beispielsweise beim Sammeln) können die Grenzen zwischen Beruf, Hobby und Sucht zu verschwimmen beginnen.

Manche Sammlungen können durchaus als Geldanlage gelten, zum Beispiel Kunstsammlungen.

25 Darüber hinaus gibt es Amateure, die auf ihrem jeweiligen Fachgebiet Wissen und Fähigkeiten erwerben, in denen sie professionellen Fachleuten in nichts nachstehen und auch einen entsprechenden Ruf genießen.

29 Beispiele für verbreitete Hobbys sind Aktivitäten wie Sammeln, Handarbeiten, Basteln, Modellbau, Sport, Kunst oder Weiterbildung.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hobby> (leicht verändert und gekürzt)



## TEXT 3



### DER INNERE SCHWEINEHUND

DER IRONMAN ODER EINE QUAL IN DREI ETAPPEN  
(ANKE LÜBBERT)

#### Startschuss: Schwimmen, 3,8 Kilometer

*Es ist dunkel und kalt. Um mich herum spritzt das Wasser von hunderten von Armen, die ein- und wieder auftauchen. Dann hat sich das Knäuel entwirrt und ich kann gleichmäßig mein Tempo schwimmen. Ich mag es, einfach geradeaus zu schwimmen, immer weiter und irgendwann zurück.*



- 5 Jede einzelne Etappe ist für einen durchschnittlichen Sportler eine echte Herausforderung. Beim Ironman werden 3,8 Kilometer Schwimmen, 180 Kilometer Radfahren und 42 Kilometer Laufen hintereinander absolviert. Die Triathlon Langdistanz gilt als eine der härtesten Sportarten der Welt. Im Juli 2010 startete Corinna Hahnkamm, 33 Jahre alt, das erste Mal bei einem solchen Wettkampf im bayerischen Roth. [...] Um den harten Wettkampf
- 10 durchzustehen, trainiert sie fast täglich. [...]

Für einen Ironman gibt es keine Generalprobe. Weil die Strecken so eine immense Anstrengung bedeuten, absolviert man sie nur einmal – im Wettkampf.

- 15 Für die erste Etappe, fast vier Kilometer Schwimmen im kühlen Wasser des Rhein-Main-Donau Kanals, braucht Corinna eine Stunde und 23 Minuten. Drei Minuten kostet sie der Wechsel, dann sitzt sie auf ihrem Fahrrad.

### Radfahren, 180 Kilometer



20

*Das Schwimmen habe ich schon mal in der Tasche und das Treten fühlt sich gut an. Ich gucke in die Landschaft, wechsele hier und da mal im Vorbeifahren ein paar Worte mit Helfern oder mit anderen Startern, genieße die Geschwindigkeit auf den Abfahrten. Langeweile kommt keine auf, es gibt immer wieder irgendwas, mit dem ich mich beschäftige – einen Riegel essen, Flasche am Verpflegungsstand greifen.*

- [...]. Auf den Fotos, die sie nach dem Triathlon vom Wettkampfausrichter geschickt bekommen hat, sieht man Corinna lächeln. Zu den Bildern gehört ein Film, der auch die jubelnden Unterstützer am Straßenrand inszeniert. Schließlich gibt es einen Mythos um den Ironman, der gepflegt werden muss. In den vergangenen Jahren ist Triathlon eine Trendsportart geworden, immer mehr Menschen melden sich zu Wettkämpfen an. Dabei liegt die Teilnahmegebühr für die Langstrecke bei etwa 500 Euro. Auch für das Equipment, vor allem für die „Zeiträder“, auf denen sich der Fahrer in einer liegenden Position befindet und die Arme aufstützt, kann man viel Geld ausgeben.

- 30 Warum tut man sich überhaupt die Langstrecke an? „Es hat schon etwas damit zu tun, die eigenen Leistungsgrenzen zu finden und auch zu überschreiten“, sagt Corinna. „Der Sport ist für mich kein Lebensinhalt, aber doch ein wichtiger Teil meines Lebens geworden“, sagt sie. [...] 6 Stunden und 11 Minuten fährt Corinna Rad. Dann kommt der Marathon.

### Laufen, 42 Kilometer

- 35 *Bis ich das 22-Kilometerschild passiert habe, war alles gut. Jetzt tun mir auf einmal die Knie und Füße schrecklich weh, als hätte ich Messer in den Beinen. Am Rand steht eine Freundin und fragt: „Wie geht's dir, ziehst du das durch?“ Ich sage: „Klar, jetzt kann ich doch nicht mehr aufhören!“ Zwischenzeitlich fällt es mir allerdings schwer, meinen eigenen Worten zu glauben. Die neue Taktik in meinem Kampf gegen mich selbst lautet jetzt, die Strecke in erträgliche kleine Etappen zu unterteilen. Ich hangele mich Stück für Stück vorwärts und belohne mich nach jedem Abschnitt mit einem Schluck Cola oder ein paar Schritten gehen am Verpflegungsstand. Ich freue mich über jedes bekannte Gesicht am Rand, das mich für einen Moment von dem elendigen Gefühl in meinem Kopf ablenkt. Kurz vor dem Ende ist das Tief überwunden und ich schaffe es sogar, die letzten Kilometer wieder etwas schneller zu laufen.*



- 45 Nach 12 Stunden und 47 Minuten kommt Corinna Hahnkamm als 218te von 308 startenden Frauen ins Ziel. „Ich habe erst mal gar nichts gedacht, sondern einfach nur aufgehört zu laufen.“ Auf den Filmsequenzen, die vor und nach dem Zieleinlauf gedreht wurden, sieht man, wie ihre langsamen, mechanischen Laufbewegungen nach der Zielgeraden plötzlich abebben. Erst sieht sie ein bisschen verwundert aus, dann wie jemand, dem nichts mehr  
50 etwas anhaben kann. Gelöst, müde. [...]

Quelle: <http://www.fluter.de/de/113/thema/10545/>

# Hermann Hesse: Das Nachtpfauenauge



Das Schmetterlingssammeln fing ich mit acht oder neun Jahren an und trieb es anfangs ohne besonderen Eifer wie andere Spiele und Liebhabereien auch. Aber im zweiten Sommer, als ich etwa zehn Jahre alt war, da nahm dieser Sport mich ganz gefangen und wurde zu einer solchen Leidenschaft, dass man ihn mir mehrmals meinte verbieten zu müssen, da ich alles andere darüber vergaß und versäumte. War ich auf dem Falterfang, dann hörte ich keine Turmuhr schlagen, sei es zur Schule oder zum Mittagessen, und in den Ferien war ich oft mit einem Stück Brot in der Botanisierbüchse, vom frühen Morgen bis zur Nacht draußen, ohne zu einer Mahlzeit heimzukommen.

Ich spüre etwas von dieser Leidenschaft noch jetzt manchmal, wenn ich besonders schöne Schmetterlinge sehe. Dann überfällt mich für Augenblicke wieder das namenlose gierige Entzücken, das nur Kinder empfinden können und mit dem ich als Knabe meinen ersten Schwalbenschwanz beschlich. Und dann fallen mir plötzlich ungezählte Augenblicke und Stunden der Kinderzeit ein, glühende Nachmittage in der trockenen, stark duftenden Heide, kühle Morgenstunden im Garten oder Abende an geheimnisvollen Waldrändern, wo ich mit meinem Netz auf der Lauer stand wie ein Schatzsucher und jeden Augenblick auf die tollsten Überraschungen und Beglückungen gefasst war. Und wenn ich dann einen schönen Falter sah, er brauchte nicht einmal besonders selten zu sein, wenn er auf einem Blumenstängel in der Sonne saß und die farbigen Flügel atmend auf und ab bewegte und mir die Jagdlust den Atem verschlug, wenn ich näher und näher schlich und jeden leuchtenden Farbleck und jede kristallene Flügelader und jedes feine braune Haar der Fühler sehen konnte, das war eine Spannung und Wonne, eine Mischung von zarter Freude mit wilder Begierde, die ich später im Leben selten mehr empfunden habe.

Meine Sammlung musste ich, da meine Eltern arm waren und mir nichts dergleichen schenken konnten, in einer gewöhnlichen alten Kartonschachtel aufbewahren. Ich klebte runde Korkscheiben, aus Flaschenpfropfen geschnitten, auf den Boden, um die Nadeln darein zu stecken, und zwischen den zerknickten Pappdeckelwänden dieser Schachtel hegte ich meine Schätze. Anfangs zeigte ich gern und häufig meine Sammlung den Kameraden, aber andere hatten Holzkästen mit Glasdeckeln, Raupenschachteln mit grünen Gazewänden und anderen Luxus, so dass ich mit meiner primitiven Einrichtung mich nicht eben brüsten konnte. Auch war mein Bedürfnis danach nicht groß, und ich gewöhnte mir an, sogar wichtige und aufregende Fänge zu verschweigen und die Beute nur meinen Schwestern zu zeigen.

Einmal hatte ich den bei uns seltenen blauen Schillerfalter erbeutet und aufgespannt, und als er trocken war, trieb mich der Stolz, ihn doch wenigstens meinem Nachbarn zu zeigen, dem Sohn eines Lehrers, der überm Hof wohnte. Dieser Junge hatte das Laster der Tadellosigkeit, das bei Kindern doppelt unheimlich ist. Er besaß eine kleine unbedeutende Sammlung, die aber durch ihre Nettigkeit und exakte Erhaltung zu einem Juwel wurde. Er verstand sogar die seltene und schwierige Kunst, beschädigte und zerbrochene Falterflügel wieder zusammenzuleimen, und war in jeder Hinsicht ein Musterknabe, weshalb ich ihn denn mit Neid und halber Bewunderung hasste.

Diesem jungen Idealknaben zeigte ich meinen Schillerfalter. [...]

*Aus: Hermann Hesse, Das Nachtpfauenauge. Ausgewählte Erzählungen. Reclam 1986*